

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Krumelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 11

Donnerstag, den 25. Januar 1917

39. Jahrgang

Ämtlicher Tagesbericht.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 23. Jan.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
Nordöstlich von Armentières drängen Erkundungsabteilungen bayrischer Regimenter in die feindlichen Gräben und kehren mit einigen Gefangenen und Maschinengewehren zurück. Gegen unsere Stellungen nordwestlich Fromelles vorgehende englische Trupps wurden abgewiesen. Im übrigen behinderten nur zeitweilig nachlassender Dunst die Artillerie- und Fliegertätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Längs der Düna und nordwestlich von Pucka steigerte sich vorübergehend das Artilleriefeuer. Westlich von Dünaburg vertreibt unsere Grabenbesatzung eine russische Streifabteilung, die im Morgengrauen in die vorderste Linie eingedrungen war.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

An einigen Stellen der Waldkarpaten und des Grenzgebirges zur Moldau kam es bei heftigem Frostwetter zu regeren Artilleriekämpfen. Bei Vorfeldgefechten nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen dem Gegner zwischen Stanio und Putna-Tal 100 Gefangene ab und schlugen südlich des Casinu-Tales stärkere feindliche Vorstöße zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Machenfen.

Am unteren Putna-Lauf hatten Vorpостengefechte ein für uns günstiges Ergebnis. In der Dobruđa übergriffen bulgarische Truppen bei Tulcea den südlichen Mündungsarm der Donau und hielten sein Nordufer gegen russischen Angriff.

Mazedonische Front

Keine besonderen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der ämtliche Abendbericht.

Berlin, 23. Jan. abends. (W.I.B. Ämtl.)

Im Westen nur geringe Gefechtsstätigkeit.

An der Ostfront ist südwestlich von Riga der Artilleriekampf ausgelebt.

Siegreiches Seegefecht in den Hoofden.

Berlin, 23. Jan. (W.I.B. Ämtl.)

Bei einer Unternehmung von Teilen unserer Torpedoboot-Streitkräfte kam es am 23. früh in den Hoofden zu einem Zusammenstoß mit englischen leichten Streitkräften. Hierbei wurde 1 feindlicher Zerstörer während des Kampfes vernichtet, ein zweiter wurde nach dem Gefecht von unseren Flugzeugen in sinkendem Zustande beobachtet. Von unseren Torpedobooten ist eines durch erlittene Havarie in Seenot geraten und hat nach eingegangenen Meldungen den holländischen Hafen Vlissingen angelangt. Unsere übrigen Boote sind vollständig mit geringen Verlusten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein neuer Schritt Wilsons.

Köln, 23. Januar. Die „Köln. Ztg.“

erfährt aus Amsterdam unterm 23. Januar: Präsident Wilson schrieb dem Vizepräsidenten und dem Vorsitzenden des Senats, daß er es als Pflicht betrachte, diesem Haus eine wichtige Mitteilung mit Bezug auf die auswärtige Politik zu machen. Er halte darauf, dies persönlich zu tun. Der Senat beschloß, heute um 1 Uhr diese Mitteilung entgegenzunehmen. Die Wilsons Privatsekretär Tu multy, mitteilt, gilt es der Haltung der Vereinigten Staaten zu der Frage eines dauerhaften Friedens. Es verlautet, daß die Kundgebung sich schon in den Händen der ausländischen Regierungen befindet.

Die innere Lage Rußlands.

Köln, 23. Januar. Die innerpolitischen Vorgänge in Rußland erhielten nach einem Telegramm der „Köln. Ztg.“ aus

Kopenhagen andauernd, so unklar sie auch noch sein mögen, das größte Interesse. In Petersburger Regierungskreisen soll ein chaotischer Zustand herrschen, der nahezu an Revolution grenzen soll. Jeder Tag kann neue Überraschungen bringen. Allmählich wird man sich, wie man hier sagt, darüber klar, daß bei der großen Reinigung, die innerhalb der Regierung vorgenommen wird nach ganz bestimmten Gesichtspunkten vorgegangen zu werden scheint. Bisher sind alle diejenigen Minister beseitigt worden, die nach der Meinung der dunklen Kräfte der Duma ein zu großes Interesse gezeigt haben. Wie die Blätter melden, sind in der nächsten Zeit weitere Überraschungen bezüglich der Ministerverabschiedungen zu erwarten. Als einer der ersten, dessen Entfernung aus der Regierung als notwendig erachtet zu werden scheint, gilt der Finanzminister Bark, dem bereits mit seinem Gehilfen Kuzminski ein zweimonatiger Urlaub aus Gesundheitsrücksichten bewilligt worden sein soll. Das neugegründete Blatt „Ruskoje Wolja“ will erfahren haben, daß er seinen Urlaub teilweise in Finnland verbringen und nach seiner Rückkehr die Leitung der Wolja-Bank, an deren Spitze er schon früher stand, übernehmen wird. Bark wurde vor einigen Tagen vom Zaren empfangen, gleichzeitig mit dem Minister des Auswärtigen, Gogrowski, der ebenfalls schon abgewirtschaftet zu haben scheint. Die „Kietz“ erklärt, solange die Frage seines Nachfolgers nicht entschieden sei, werde auch der Londoner Botschafterposten nicht besetzt werden. Die „Birshewija Wiedomosti“ meldet, daß auch der Handelsminister Charkowski einen längeren Urlaub aus Gesundheitsrücksichten erhalten habe. Der Gehilfe des Verkehrsministers, Borodow, habe seinem neuen Chef, Krieger-Woinowski, mitgeteilt, daß er den unerschütterlichen Entschluß habe, aus dem Ministerium auszutreten. Als Grund soll er angegeben haben, daß der Minister vor nicht allzulanger Zeit noch der Untergebene Borodows gewesen sei. Letzterer werde die Leitung einer großen Privatbahn übernehmen. Auch der Gehilfe des Unterrichtsministers, Ratschinski, tritt zurück. Er befindet sich zur Zeit auf seinem Landgut und wird nicht mehr nach Petersburg zurückkehren. Die Verabschiedung des Unterrichtsministers Ignatiew wird, wie es scheint, in allen Kreisen Rußlands mißbilligt. Ignatiew hat bereits Tausende von Sympathiebeweisen in der Form von Telegrammen, Zuschriften usw. erhalten. Die Moskauer Stadtverordnetenversammlung beschäftigt sich gegenwärtig mit dem Vorschlag, ihn zum Ehrenbürger von Moskau zu ernennen.

Lotales und Vermischtes.

Camberg, 24. Jan. Am 25. 1. 1917

sind 3 neue Bekanntmachungen erschienen, die sich mit Lumpen (Häbern) und neuen Stoffabfällen aller Art beschäftigen. Zu der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art (Nr. W. IV. 900/4. 16. R. R. A.) treten Nachtragsbestimmungen in Kraft, durch die der § 1 der Bekanntmachung eine neue Fassung erhält, und durch die insbesondere die Meldepflicht, die bisher nur bei einem Vorrat von mindestens 3000 Kg. bestand, auf alle Bestände von 1000 Kg. an ausgedehnt wird. Eine weitere Nachtragsbestimmung ist zu der Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für Lumpen und neue Stoffabfälle aller Art (W. IV. 950/4. 16. R. R. A.) erschienen, durch die eine Anzahl neuer Bestimmungen in den Preistafeln der alten Bekanntmachungen getroffen werden. Ferner ist die Bekanntmachung betreffend Arbeitszeit in Lumpenereien (W. M. 78/1. 16. R. R. A.) vom 15. 1. 1916 aufgehoben und durch eine neue Bekanntmachung betreffend das Reizen von Lumpen (Häbern) Nr. W. IV. 3078/11. 16. R. R. A. ersetzt worden. Nach den neuen Anordnungen ist die Verarbeitung von Lumpen (Häbern) oder neuen Stoffabfällen, die der Beschlagnahme unterliegen, auf Reismaschinen (Reismöhlen), Drouffiermaschinen, Drouffier oder ähnlichen Maschinen nur noch ge-

stattet, sofern sie für Heeres- oder Marinezwecke mit Erlaubnis der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsamtes des königlichen Preussischen Kriegsministeriums oder der Kriegswollbedarfs-Aktiengesellschaft oder der Kriegs-Häbern-Aktiengesellschaft erfolgt. Für andere Zwecke (Erfüllung von Zivilaufträgen) darf die Verarbeitung von Lumpen auf Reismaschinen nicht mehr erfolgen. Der Wortlaut der Bekanntmachungen, die für die beteiligten Kreise von Wichtigkeit ist, ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

Camberg, 24. Jan. Am 25. 1. ist eine Bekanntmachung über Höchstpreise für Fahrradbereifungen (Nr. V. I. 1337/11. 16. R. R. A.) in Kraft getreten. Die in der Bekanntmachung bestimmten Höchstpreise treffen alle im Gebrauch befindlichen oder für den Gebrauch bestimmten gummihaltigen Fahrraddecken und Fahrradschläuche, die gemäß § 8 der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereifungen (Einschränkung des Fahrradverkehrs) vom 12. 7. 1916 enteignet werden. Da die in der eben bezeichneten Bekanntmachung gefetzte Frist zur freiwilligen Ablieferung der Fahrradbereifungen wiederholt verlängert worden ist und noch bis zum 5. 2. läuft, so können die Besitzer der in Betracht kommenden Fahrradbereifungen nur nochmals dringend darauf hingewiesen werden, ihre Bereifungen freiwillig zur Ablieferung zu bringen. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei der Ortspolizeibehörde und im Kreisaußschußbüro einzusehen.

Die Goldankaufsstelle

in der
Apothete zu Camberg und
Niederjellers

ist täglich geöffnet.

Pflicht jedes Vaterlands-
freundes ist es, durch Her-
gabe der entbehrlichen
Goldfachen den Goldschatz
und damit die Wehrfähig-
keit des Reiches zu stärken!

Gießen, 23. Jan. Die Stadtverordnetenversammlung hat im Hinblick darauf, daß sich die Stadt als besonders günstiger Aufenthaltsort für alte Eheleute eignet, die aus dem Jahre 1879 stammende „goldene Hochzeitsstiftung“ um 150 Mark für jedes Paar erhöht. In diesem Jahr genießen vier Paare den Segen der hübschen Stiftung.

Dieburg, 23. Jan. Der Mordüberfall auf die Familie Hedwold in Münster stellt sich nach den Ermittlungen der Behörde als eine wohlüberlegte Tat des Sandebeck dar. Dieser ist geständig, will aber infolge des gegen ihn zum Nachteil ausgefallenen Prozesses in Erregung gehandelt haben. Sandebeck hat das Kind, daß sein eigenes uneheliches ist, durch mehrere Messerstiche ermordet. Die durch Beihilfe schwerverletzte Großmutter dürfte auch nicht mit dem Leben davonkommen. Das dritte Opfer, ein 15-jähriges Mädchen, befindet sich auf dem Wege der Besserung. Daß der Mörder in vollem Belag seiner Geisteskräfte ist, beweist die jetzt festgestellte Tatsache, daß er sein Vermögen, um es vor den Alimentationsansprüchen der Hedwolds zu retten, kurz vor der Tat auf seine Frau überschreiben ließ.

Schwannheim a. R., 24. Jan. Am Sonntag abend überraschte der Förster Steinmüller aus Niederrad im hiesigen Walde drei Wilderer, die ein frisch erlegtes Reh trugen. Als

die Wilderer auf den Anruf des Försters nicht stehen blieben, gab dieser einen Schuß auf die Leute ab und traf den Christian Heinrich aus Kellterbach, der sofort tot zu Boden stürzte. Heinrich befand sich auf Urlaub zu Hause und sollte heute nach dem Lazarett Langen, wo er einquartiert ist, zurückkehren. Die beiden anderen Wilderer entflohen und konnten bisher noch nicht festgestellt werden.

Ein Kubikmeter Gas — eine Mark. Eine Maßregelung der Lichtverschwenker hat die städtische Verwaltung des Gaswerks in Bad Nauheim beschlossen. Dort kostet der Kubikmeter Gas 16 Pfg. Jeder nicht gewerbliche Verbraucher aber, der mehr als drei Viertel Gas als in der gleichen Zeit des Vorjahres bezieht, muß für den Mehrverbrauch 1 Mark für den Kubikmeter bezahlen. Die Stadt will keinen Mehrertrag erzielen, sondern nur die privaten Lichtverschwenker strafen.

Die Hindenburg-Spende. Auf die Mitteilung der pommerischen Landwirtschaftskammer, daß der tausendste Zentner Fett für die schwer arbeitende Rüstungsindustrie nach dem Westen gesandt worden sei, antwortete Feldmarschall von Hindenburg: „Hocherfreut durch die freundliche Mitteilung von dem bisherigen Ergebnis der pommerischen Fettspende für die schwer arbeitende Rüstungsindustrie, bitte ich allen beteiligten Kreisen meinen herzlichsten Dank zu übermitteln“.

Schamlose Weiber. Aus Bera wird gemeldet: Die vierzigjährige Frau Martha Beigler hatte im Sommer vorigen Jahres mit französischen Kriegsgefangenen wiederholt intim verkehrt und in ihrer Wohnung kleine Gelage veranstaltet, zu denen sie mehrere Frauen und die auf dem Gute in Frankenthal wohnenden Kriegsgefangenen eingeladen hatte. Wegen ihres schamlosen Verhaltens wurde sie vom Schöffengericht zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Eine mitangeklagte Frau Besser erhielt vier Monate Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß die Handlungsweise der Frauen um so verwerflicher ist, weil deren Männer im Felde stehen.

Zum weiteren Bau von Soldatenheimen an der Front wurden im Gymnasium zu Potsdam 700 M. gesammelt. Man kann nur immer wieder staunen über die nie versagende Opferfreudigkeit, mit der nach wie vor jeder einzelne Bürger im deutschen Reich befreit ist, seine innigste Teilnahme an diesem das letzte von uns fordernden Weltkriege zu beweisen. Nirgends gelangt aber wohl eine glühende Vaterlandsliebe mehr zu lebendigem Ausdruck wie dort, wo Deutschlands hoffnungsvolle Jugend an gemeinsamer Bildungsstätte dem Mannestum entgegenreift. So viel ungeschwächte Kraft, verbunden mit noch ungestilltem Latendrang verlangen oft geradezu eine Gelegenheit, selbsttätig mitzuarbeiten an dem großen Völkerringen, das ihre Zukunft bestimmen soll. Der Kampf mit der Waffe ist ihnen noch verwehrt, und doch drängt auch ihr Geist sie unaufhörlich dazu, teilzunehmen an dem ungeheuren Weltgefechten. Da fördert ihr Hindenburg zu einer Spende für Frontsoldatenheime auf, und mit einem Male ist auch für die Schüler der Weg gefunden, ihren vaterländischen Sinn unblutig zu beweisen. Wie eine solch heldenmütig gestimmte Knabenchar in ihrer Begeisterungsfähigkeit auch der großen Sache zu dienen weiß, tritt am besten an der oben angeführten Summe zutage.

Gedenket zum Geburtstage
des obersten Kriegsherrn
der deutschen
Soldaten- und Marineheime
an der Front.

Rußlands Kriegswille.

Bei der Stellungnahme des Viererbundes zum deutschen Friedensangebot hat sich Rußland durch Schroffheit hervorgetan. Aus dieser Tatsache aber ohne weiteres den Schluß auf besonderen Kriegswillen dorthin zu ziehen, könnte doch leicht einen Fehler bedeuten. Denn stets stellt sich bei Prozessen der, dessen Handel am ungünstigsten steht, als der auf die Fortführung des Rechtsstreites Verleitet, wenn ein Vergleich in Aussicht ist. Aber aus dieser allgemeinen menschlichen und daher auch den Staaten, da sie ja doch nur eine Vereinigung von Personen sind, eigentümlichen Eigenschaft den Schluß zu ziehen, daß Rußlands Stellungnahme nur Mache ist, um durch vorgedachte Stärke beim Friedensschluß möglichst viel für sich herauszuschlagen, könnte doch wieder leicht irreführen.

Es spricht wohl in Rußland vieles dafür, daß es den Krieg nicht mehr lange fortführen kann. Da ist in erster Linie die Lebensmittel- und wirtschaftliche Not überhaupt. Zwar leiden ja alle Staaten unter dieser sich scheinbar über die ganze Welt ausbreitenden, unvermeidlichen Folge des Krieges. Aber besonders schlimm ist doch das Jarenreich dran. Man war bisher gewohnt, die dort herrschende Not mit der Mangelhaftigkeit der Verkehrsverhältnisse zu erklären.

Daß aber diese Auffassung nicht ganz das richtige trifft, beweisen die neuesten, aus Rußland kommenden Meldungen. So herrscht heute sogar in den Städten der Ukraine, also der Kornkammer des Reiches, bitterster Mangel an Brotgetreide, Gemüse und Fleisch. Nowgorods Bewohner schreien wieder neben der Leere im Magen unter Frost in den Häusern. Und dabei war diese Stadt bis zum Kriegsausbruch die Königin der Wälder. Gutes Brennholz, das beim Fällen von Baumaterial übriggeblieben, ließ man, nur einige Stunden von Nowgorod entfernt, im Walde verkommen, da dessen Transport zur Stadt nicht lohnte. Aber nicht nur solche furchtbaren Zustände herrschen heute in Rußland, sondern die nächste Zukunft kündigt noch viel entsetzlichere an. So tagen jetzt im ganzen Jarenreiche Landwirteversammlungen. Und diese Leute, denen man doch wohl gründliche Kenntnis der örtlichen Verhältnisse zubilligen muß, kommen zu dem Schluß: In Rußland fehlt es so vollständig an Saatgetreide, daß die Felder im kommenden Frühjahr zu bestellen unmöglich ist.

Nun läßt sich Not, aber natürlich nur bis zu einem gewissen Grade, ertragen, wenn ausgeprägtes Ehrgefühl dem gegenübersteht. Daran fehlt es aber dem russischen Volke geradezu merklich. Natürlich treten in den obersten Kreisen viele Leute schneidig genug für sich ein. Aber im allgemeinen ist die Wertschätzung des eigenen Ichs eine verschwindend geringe. Das hat wohl Zarismus und Selbstvergessenheit bewirkt, die endlos in ihrer Dauer waren und den Menschen zu einem bloßen Insektentwen herabdrückten. Und trotz so ungünstiger in der wirtschaftlichen Lage und den Charaktereigenschaften des Volkes begründeter Verhältnisse hat die Regierung des Jarenreiches die Möglichkeiten zum Friedensschluß, und zwar am schroffsten von allen gegen uns Verbündeten, ausgeschlagen! Das erklärt schon die finanzielle Lage. Denn Rußland kann doch heute gar nicht mehr ohne Englands oder durch dieses vermittelte amerikanische Hilfe um einen Staatsbankrott herumkommen, überhaupt nur weiter bestehen.

Und zu diesem Slaventum, daß Rußland zwingt, nach des Jenseitigen Pfeife zu tanzen, kommt die Furcht vor der Revolution. Deren Ausbruch hält der durch die Einberufungen zum Militär verursachte Mangel an Männern und der von der Regierung mit allen Mitteln gesäte Deutscheshaß zurück. Auch daß Rußland heute noch einen entscheidenden, die innere Lage mit einem Schlage ändernden Sieg erringen kann, glaubt dort keiner von den zu den leidenden Persönlichkeiten gehörenden Männern. Wenn man sieht, womit dort das Volk getränkt wird, wodurch ihm Hoffnungen gemacht werden sollen — lediglich mit plump erlogenen Nach-

richten über die Zentralmächte —, dann weiß man genug.

Das Jarenreich ist eben das Land der händigen Widersprüche. Was heute dort für Wahrheit gilt, wird morgen als Lüge angesehen. Und zu diesem Schwanken tritt hinzu, daß sehr viele und stichhaltige Gründe für den Friedensschluß, aber ebenso gewichtige auch dagegen sprechen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die neue deutsche „Möwe“.

Die englischen Zeitungen beschäftigen sich eingehend mit der Kaperfahrt der neuen deutschen „Möwe“, die reiche Beute im südatlantischen Ozean gemacht und diese Beute mit einem Präsenkommando nach Swinemünde gelandt hat, wo sie wohlbehalten angekommen ist. Bezeichnend ist, daß in allen englischen Blättern die Admiralität entschuldigt wird, daß sie diese Kreuzfahrt nicht verhindert hat. Es sei nahezu unmöglich, ein einzelnes Schiff in dem weiten Ozean aufzufahren. Daily Mail schreibt, der Deutzeug wäre an sich nicht gefährlich, aber er werde es in Verbindung mit der Tätigkeit der deutschen U-Boote. Der Feind zerstöre Tag für Tag etwa 10.000 Tonnen der Handelsflotte der Verbündeten, und die einfachste Berechnung zeige, daß dies im Jahre eine gewaltige Totalsumme ergibt. England dürfe Jellicoes Warnung keinen Augenblick außer Augen lassen, daß die U-Bootgefahr jetzt größer sei als in irgendeiner früheren Periode des Krieges.

Frankreich will „das menschliche Geschlecht“ retten.

Die französische Kammer hat einstimmig einen Antrag angenommen, in dem gegen das deutsche Verlangen Einspruch erhoben wird, daß die farbigen Truppen von den Schlachtfeldern ausgeschlossen würden, wo es um das Schicksal des Vaterlandes, der Zivilisation und der Freiheit der Welt gehe. Ein Abgeordneter erklärte, die Unterdrückung der Sklaverei, rechtfertige den Protest der kolonialen (schwarzen) Deputierten, den diese nicht für Frankreich, sondern für das Ausland abgegeben hätten, um zu bekunden, daß alle Ränder Frankreichs ohne Unterschied der Farbe sich erheben, um mit ihm das ganze menschliche Geschlecht zu retten. — Viviani schloß sich im Namen der Regierung diesen Worten an.

Italienischer „Sieg“ in Afrika.

Die italienische Presse feiert mit dem üblichen Überschwang den Sieg der Belagerung von Suara in Libyen über 5000 Eingeborene, obwohl der amtliche Bericht von dem härtesten Kampf spricht. Die Regierung hingegen ist lebhafte belagert, weil erstmals seit Juli 1915 die Rebellen einen der sechs einzigen noch besetzten Stützpunkte anzugreifen wagten. Die Presse behauptet, daß der Rebellenführer El Baruni mit deutschem Gelde ausgestattet sei.

Rumänische Grenzstaten in — Rußland!

Die in Bessarabien untergebrachten rumänischen Flüchtlinge haben sich in Kischinew schlimme Ausbreitungen ausbreiten lassen. Rumänische Banden sind dort in die Häuser eingedrungen, um zu rauben und zu plündern. Hierbei kam es zu Grenzstaten, bei denen mehr als zwanzig Bewohner ermordet wurden. Den Gefessenen wurde erst ein Ende gemacht, als zur Verdrängung der Kischinewer Oksipolizei Polizisten aus Kiew entsandt wurden.

Es werden keine Gefangenen gemacht!

Russische Gefangene machen folgende Aussage: Der kommandierende General des russischen 24. Armeekorps hielt in Romanejei an die aus Samara vom Ersatzregiment 102 ankommende Marktschwärmer eine Ansprache, in der er sagte, es dürften keine Gefangenen gemacht werden, sondern alle seien niederzumachen. Wer Gefangene bringe, werde bestraft. — Das sind die Kämpfer für die Zivilisation!

Vor neuen Entscheidungen.

Aus allen Heereslagern unserer Feinde in Ost und West dringen einzelne Nachrichten zu uns, aus denen man den Schluß ziehen kann, daß bei Engländern und Franzosen, bei Russen und Italienern ungeheure Anstrengungen gemacht werden, alle Kräfte zu einem großen neuen Stoß zusammenzufassen. Die Tätigkeit hinter der Front ist in den letzten Tagen entschieden bedeutungsvoller gewesen als die Tätigkeit an den Fronten selbst, die sich nur auf vorbereitende und erkundende Maßnahmen erstreckte. Besonders im Westen deuten alle Nachrichten der englischen und französischen Blätter darauf hin, daß die französischen und englischen Maßnahmen größeren Stiles sind, um auf neue irgendwo einen Hauptschlag zu führen. Die Generale Haig und Nivelle, denen die gesamte feindliche Front im Westen untersteht, dürften nicht völlig grundlos die lange Reise nach London zu einer Konferenz mit Lloyd George gemacht haben.

Auch die Umgruppierung der englischen und französischen Truppen deuten darauf hin, daß man in absehbarer Zeit mit neuen entscheidungsvollen Kämpfen rechnen darf. Wie weit die Kämpfe bei Ypern und bei Serre, die in den jüngsten Tagen verzeichnet werden konnten, nur teilweise Vorführer der vereinigten feindlichen Heeresleitung sind oder als Vorläufer weit ausholender Maßnahmen gedeutet werden können, steht noch dahin. Aber, wo unsere Feinde antreten werden, werden sie auf eiserne Widerstandskraft und auf einen durch ihre frohe Note noch gesteigerten Kampfesmut unserer tapferen Truppen stoßen.

Auch im Osten scheinen sich neue Maßnahmen vorzubereiten, welche einer Zusammenfassung der Kräfte dienen. Vielleicht soll diesmal die langerehnte und bisher so unzulänglich erfolgte Einheitslichkeit der Leitung auch bei unseren Feinden durchgeführt werden. Nach der Konferenz von Rom wurde den Vertretern der feindlichen Presse erzählt, daß die einheitliche Führung des Krieges jetzt noch stärker als früher gefestigt sei. In der französischen Presse waren von Tag zu Tag stärkere Forderungen nach dieser Einheitslichkeit laut geworden, und die französischen Zeitungen, die in ihrem verblendeten Haß sonst an den Deutschen kein gutes Haar lassen, stellten sogar unsere grobkarige Einheitslichkeit der Führung der englischen und französischen Heeresleitung als ein leuchtendes Beispiel dar. Darum soll auch Rußland sich allem Anschein nach an dem großen Werk der neuen Zukunft beteiligen. Wir hören, daß bis Petersburg hinunter ungeheure Truppenverschiebungen vor sich gehen, und daß auf der ganzen Linie hinter der Front keine einzige Tätigkeit entfallen wird, die sicher nicht ganz grundlos ist, besonders wenn man dabei in Betracht zieht, daß auch im Westen hinter der feindlichen Front ähnliche Maßnahmen festgestellt worden sind.

Die Absicht unserer Feinde ist auch hier noch völlig im Dunkeln, da erst der beginnende Kampf selbst Aufklärung über ihr wirkliches Ziel bringen kann. Die Feinde haben in ihrer Note unerhörte Eroberungsziele verkündet. Sie haben damit bei allen ernsthaften Menschen nur ein Lächeln erzeugt, da, wie ein neutrales Blatt schreibt, derartige Forderungen nur von einem Sieger erhoben werden könnten, der bereits als Sieger durch das Brandenburger Tor in Berlin eingezogen ist, nicht aber von Feinden, die auf allen Fronten auf schwerste geschlagen sind. Vielleicht hoffen unsere Feinde, durch nachträgliche Heldentaten und Siege von ihren Eroberungszielen den Fluch der Lächerlichkeit zu nehmen, der ihnen jetzt anhaftet. Sie kennen aber weder das deutsche Volk noch den deutschen Soldaten und werden zu ihrer schmerzlichen Enttäuschung erfahren müssen, daß alle ihre gewaltigen Anstrengungen uns den Sieg nicht rauben können.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Der österreichische Ministerpräsident, Graf Clam-Martinov, und der ungarische Minister-

präsident, Graf Tisza, sind nach Wien zurückgekehrt. Zwischen den beiden Ministerpräsidenten und den deutschen maßgebenden Stellen sind verschiedene schwelende Angelegenheiten zur Beprechung gekommen, unter denen die kriegswirtschaftlichen Fragen, an denen beide Mächte interessiert sind, den breitesten Raum einnehmen. Es fanden unter Zuziehung von Vertretern der beiden Heeresverwaltungen ausführliche Beratungen statt, in denen volle Übereinstimmung der Auffassungen erzielt wurde.

* Die zuerst in einem holländischen Blatt berichtete Unterredung des Staatssekretärs Zimmermann mit einem Berichterstatter der „Associated Press“ beruht auf Tatsachen. Der Staatssekretär sagte darin, daß die Antwort des Verbandes es Deutschland unmöglich mache, weitere Schritte zur Erreichung eines Friedens zu tun.

* Der seit langer Zeit bestehende Kampf der beiden sozialdemokratischen Richtungen nähert sich jetzt der offenen Spaltung der sozialdemokratischen Partei. Der Parteiausschuß der Sozialdemokratie faßte soeben einen einschneidenden Entschluß. Anlaß dazu gab der Antrag, daß sich am 7. Januar d. J. die vereinigte Parteioption in Berlin zu einem Kongress versammeln sollte, um sich unter der Führung der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft als selbständige Organisation innerhalb der Partei zu konstituieren. Der Ausschuß bezeichnete die Gründung der Sonderorganisation als unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der Gesamtpartei. Auch im preussischen Abgeordnetenhaus ist, ähnlich wie im Reichstage, die Trennung der Fraktionen bereits durchgeführt.

Österreich-Ungarn.

* Der deutsche Staatssekretär des Äußern, Zimmermann, ist in Wien eingetroffen und vom Kaiser Carl in längerer Audienz empfangen worden.

Polen.

* In der letzten Sitzung des Staatesrates wurde eine vorläufige Geschäftsordnung festgestellt. Ferner wurde zur beabsichtigten Organisation der polnischen Armee einstimmig die Bildung einer Militärkommission beschlossen, die aus dem Kronmarschall und sechs Mitgliedern besteht. Die Kommission soll sich mit den Befehlungsbehörden und dem Regimentskommando verständigen und die Organisation einer Militärkommission des Staatesrates ausarbeiten. Die Annahme sämtlicher Anträge erfolgte einstimmig.

England.

* Minister Bonar Law sah sich veranlaßt, in einer Rede, die er in Glasgow hielt, in Wangsmaregen anzudeuten, falls die neue Kriegsanleihe keinen Erfolg hat. Im Zusammenhang damit steht wohl auch folgende Meldung: Seit Kriegsbeginn hat die indische Regierung wiederholt mit dem Staatssekretär für Indien die Frage erörtert, ob es wünschenswert sei, eine besondere indische Kriegsanleihe auszubringen. Es ist jetzt beschlossen worden, für das Jahr 1917/18 eine solche Anleihe aufzunehmen. Die Gründe dafür werden im kommenden indischen Staatshaushalt ausführlich dargelegt werden. Der gesamte Erlös wird der Regierung des Königs übergeben werden, um ihr bei der Weiterführung des Krieges beizustehen. Die Höhe der Anleihe wird unbegrenzt sein.

Rußland.

* Der ehemalige Minister des Äußern Sazonow, der von jeher ein großer Engländerfreund war, ist zum Botschafter in London ernannt worden. Die Verengländerung in den leitenden russischen Regierungsstellen, gegen die das russische Volk so ungeheuer erbittert ist, wird durch seine Wahl noch weiterhin zunehmen.

* Auf kaiserlichen Befehl ist die Wiedereröffnung der Duma bis zum 27. Februar verschoben worden, angeblich weil die Änderung in der Regierung erst neue Vorbereitungen zur Lösung der vorliegenden legislativen Fragen nötig mache.

Der Fall Guntram.

13) Kriminalroman von Wilhelm Fichter.

(Fortsetzung.)

Die schöne Stadt, die damals mehr einem Glanz als einem Delphi glich, ist im großen und ganzen ziemlich solide geworden; nur an den Reintagen, wie gesagt, geht es hoch her und tritt der internationale Charakter dieser berühmten Rennen auch äußerlich, in einer die Licht- und Schattenseiten jeder Nation im kleinsten Maßstab dar, aber beinahe photographisch getreu festhaltenden Weise hervor.

Guntram, der mit Brand am Tage vor dem Großen Preis von Baden-Baden, dessen Schicksal diesmal besonders die Freunde des deutschen Sports interessierte, in Baden-Baden eingetroffen war, glaubte sich in Klein-Paris, soviel französisch wurde um ihn her parliert. Er hatte in Frankfurt zum stillen Ergötzen Brands seinen stattlichen Vollbart geputzt und sah, wie der kleine elegante Kriminalbeamte sofort feststellte, bedeutend jünger aus.

Man sieht Ihnen den Kavallerie-Offizier sehr auf taunend Schritte an, Baron; Sie werden während der Rennzeit in Baden-Baden entschieden Figur machen. Was unsere Zwecke aber betrifft, rein unternütlich, hatte er lachend ausgerufen.

Ich errate halb und halb, lieber Freund, was Sie sonst noch denken: kriminalistisches Wollen Note 1, kriminalistisches Können gleich Null, nicht?

Man soll den Tag nicht vor dem Abend

loben, scherzte der Kriminalbeamte und hatte seinen „Bolonär“ freundschaftlich unter.

Die beiden Herren waren unterwegs Freunde geworden; sie hatten sich in den paar Tagen gegenseitig schätzen gelernt. Brand achtete an dem Baron die wahrhaft vornehme Gemütsbildung und seine von Dunkel und Stolz freie, unteilbare Weltanschauung, der Baron schätzte die Menschenkenntnis, den Scharfsinn und die humane Gefinnung Brands, mit welchen dieser sein hartes, kaltes Amt zu adeln wußte. Während der langen Fahrt nahmen die beiden Herren aus Rede und Gegenrede Veranlassung, sich freundschaftlich näher zu treten und sich dadurch ihre Aufgabe, die sie voraussichtlich Wochen und Monate lang auf einander anwies, wesentlich zu erleichtern.

Beide Herren gingen, von der Fahrt ermüdet, zu Fuß nach dem Hotel Terminus. Ihr Gepäck war dorthin beordert. Dem Baron war es nicht gerade unangenehm, als ihnen eröffnet wurde, daß nur noch ein Zimmer frei sei, daß hingegen für einen der Herren in der Pension Primo Sole ein Salon mit Schlafzimmern reserviert sei.

In seiner jetzigen Stimmung war dem Baron das Wohnen in einem Hotel, in dem es wie in einem Taubenkloß zugeht, verhasst und er war mit dem Lauf ausserordentlich zufrieden.

Brand hatte diesen Fall vorausgesehen und dem Baron die Gründe auseinandergesetzt, die ihn veranlaßten, unter allen Umständen im Hotel Terminus unterzukommen.

Nachdem Sie mit einem Hotelangestellten in

die Pension und mieten Sie auf acht Tage, Baron; ich werde unterdessen hier das Fremdenbuch studieren. Ihr Gepäck können wir später von hier aus durch den Portier eskortieren lassen. Ich erwarte Sie hier,“ küßte Brand dem Baron zu, der sofort zur Pension hinausfuhr und die Zimmer mietete, welche Herr und Frau von Larsen vor zwei Tagen aufgegeben hatten.

Brand begab sich unterdessen in das Restaurant, wo er sich einen offenen Oberländer Wein bestellte, den er mit Vorliebe trank. Ein Blick in sein Fremdenbuch sagte ihm, daß das Veripatel vor etwa vier Wochen aufgegeben war. Wie er merkte, daß es im Hotelbureau etwas ruhiger war, begab er sich dorthin, um im Fremdenbuch nachzusehen.

Otto Mahler hatte, wie das Buch nachwies, Zimmer Nr. 14 acht Tage lang bewohnt. Brand wandte sich an den Portier und fragte ihn in einem lässig vornehmen Ton:

Die Herr Otto Mahler, der Nr. 14 vorigen Monat bewohnt hat, ist mir bekannt. Beantworte er nicht?

Mahler! Mahler! antwortete dieser nach kurzer Überlegung. Ganz richtig, kam ja auch aus Wien. Wir schien er Weiten aufzulegen, denn er erkundigte sich bei mir immer über das Neueste vom Lauf.

Das muß er sein. Hat viel Geld, der gute Mann.

Seiner Rechnung nach, ja.

Demgemäß auch viel Verkehr? Weiber, einseitige Herren?

Nicht, daß ich sagen könnte. Nur einmal

coupierte er hier mit einer auffallend schönen Blondine mit großen Rehaugen, der man trotz ihres einfachen Volkstums die vornehme Dame anmerkte.

Wohl seine Schwester? fragte Brand gespannt.

Ich bin Hotelangestellter, mein Herr,“ antwortete der Portier bedeutungsvoll die Achseln, „und ich habe nicht das Recht, mich um den Verkehr unserer Hotelgäste zu kümmern.“

Brand biß sich auf die Lippen, dann meinte er leise: „Herr Mahler rühmte so oft in Freundeskreise die seltene Schönheit seiner Schwester, daß man sich dafür interessiert. Hier finden Sie eine Henry Clay an, und halten Sie mich nicht gleich für einen Schmeicheleierischen Agenten. Sie wissen, man interessiert sich für den Bruder und die schöne Schwester meist man.“

Der Portier lachte.

Und wenn man 'ne schöne Schwester hat, dann hat man bald 'nen Schwager, Herr Leutnant,“ sagte er lustig blinzelnd zu Brand, der sich als Leutnant a. D. eingetragene hatte. Die junge, wirklich interessante Dame sah ich in der letzten Zeit wiederholt in Gesellschaft eines und desselben Kavalliers.“

So, so, also zu spät für untereins,“ scherzte Brand.

Wer mag der Städtische sein?

Ich konnte seinen Namen nicht ermitteln, er muß irgendwo privat wohnen. Bei uns ist er inconnu au bataillon!“

Bei uns? Wer ist das? fragte Brand.

Nun, bei meinen Kollegen selbstverständlich, Herr Leutnant.“

Der Rhein-Donau-Kanal.

Ein Plan aus alter Zeit.

Während ein Wasserweg von der oberen Ober zur unteren Elbe schon (1662-1668) vom Großen Kurfürsten, ein solcher von der Elbe zur unteren Oder bereits unter Friedrich dem Großen (1740-1746) zur Ausführung kam, brachte für Süddeutschland, das mit der 1835 eröffneten Straße Nürnberg-Fürth die erste Eisenbahn Deutschlands hatte, erst das Jahr 1836 die erste Kanalverbindung mit dem Ludwig-Donau-Rain-Kanal. Damit war eine schiffbare Verbindung hergestellt zwischen jenen beiden Strömen, deren Ausbau und An- einanderfluß heute, da die freigewordene Donau als West-Ost-Verkehrsstraße und in Hinblick auf den Rhein als alter Nord-Süd- Wasserweg eine immer größere Bedeutung erlangt, im Vordergrund der wirtschaftspolitischen Interessen und Forderungen steht.

Wie alter als diese Forderungen und der Ludwig-Donau-Rain-Kanal ist indessen ein — den heute gedachten Wünschen ziemlich entsprechendes und außerordentlich großzügiges Projekt, das dem Kaiserreich Bayern und Württemberg schon zu den Zeiten der bayerischen Kurfürsten Maximilian und Karl Theodor beschliffen, d. h. vor reichlich 130 Jahren. Bis dahin hatte der rege Güterverkehr aus Holland und England sowohl nach den süddeutschen Gebieten selbst wie darüber hinaus nach Italien, bezw. Österreich und Levante und Orient vornehmlich zwei Wege eingeschlagen: entweder den einen — von den Rheinfapelsplätzen Köln und Mainz über Würzburg-Nürnberg-Augsburg-Regensburg oder unter Benutzung der Redarischiffahrt den anderen über Heilbronn-Cannstatt-Ilm.

Die Inanspruchnahme der beiden Wege wechselte je nach der Größe der Verbindungen, von denen bald die eine, bald die andere die bessere oder billigere war, je nachdem eben die interessierten Staaten Kurpfalz, Württemberg, Bayern und Bistum Würzburg bei Ausgestaltung der Tarife und Beförderungsmittel eine mehr oder minder glückliche und freigelegte Hand hatten. Da kamen, mit dem Tode des Kurfürsten Max von Bayern, 1777 Bayern und Kurpfalz wie die am Ost- und Westrande des süddeutschen Verkehrsgebietes gelegenen, so auch die im schärfsten Wettbewerb stehenden Interessenten in eine Hand, in die Karl Theodor von Bayern; und dieser hatte es nun leichter, das bald da bald dorthin neigende Württemberg gefügiger zu machen. Bald kamen Bayern, Kurpfalz und Schwaben überein, den namentlich von Venezianer Handelsherren über Schaffhausen-Basel und Tirol gelenkten italienischen Verkehr über München-Ludwigshafen zu leiten, zu welchem Zweck in dem kleinen Donaustädtchen Lauringen (etwas unterhalb Ilm) ein großes Expeditionsunternehmen eingerichtet und 1781/82 dann zwischen Bayern, Kurpfalz und Württemberg ein Vertrag abgeschlossen wurde, nach dem die seit geraumen Jahren fast gänzlich zerfallene, so natürliche und bequeme Kommunikation zwischen den beiden Hauptflüssen, dem Rhein und der Donau, aus neu wiederhergestellt werden sollte, zunächst mittels der von Württemberg binnen Jahresfrist schiffbar zu machenden Redarwasserstraße.

Nach fehlte aber zu dieser der Wasserweg von der Donau aus. Hier legte, neben Heilbronner Handelsherren und dem Lauringer Expeditionsunternehmen alsbald ein in Mainz amtierender Italiener, Giacomo Bernardo Natale, ein, der dem Württembergischen Herzog den Bau eines Kanals von Lauringen (Donau) bis Cannstatt empfahl und zwar unter Benutzung der Flußläufe von Rems, Kocher und Brenz, drei zwischen den beiden Punkten gelegenen kleinen Flüssen. Zugrunde lag diesem Projekt, mit dessen Überprüfung der württembergische Landratssekretär Konrad Abel betraut war, der geniale, später auch von Friedrich List vertretene Plan einer Verbindung des russischen Handels mit dem Rhein, der Schweiz und Frankreich durch die neue Donau-Kommunikationsstraße. Ob der Gedanke der Benutzung der drei kleinen Flüsse zur Herstellung einer Wasser-

straße Nordsee-Schwarzes Meer durchführbar war, konnte damals nicht entschieden werden. Die beteiligten Strassen stießen sich an technischen Bedenken, insbesondere an der Wasserarmut der genannten Flüsse und an den großen Kosten. Es wurde dieses Projekt beiseite gelegt, um trotz des Wählens des West-Ost-Verkehrs und namentlich der Lauringer Expedition auch später nicht mehr zum Leben zu erwachen. Denn die folgenden unruhigen Zeitläufe, die Revolution, die nachfolgenden Kriege, der Wiener Frieden u. a. veränderten Gebietsgrenzen, Nachbarverhältnisse und Verkehrsinteressen derart, daß sich keiner der in Frage kommenden Staaten in der Folge berufen fühlen konnte, auf die Sache zurückzukommen.

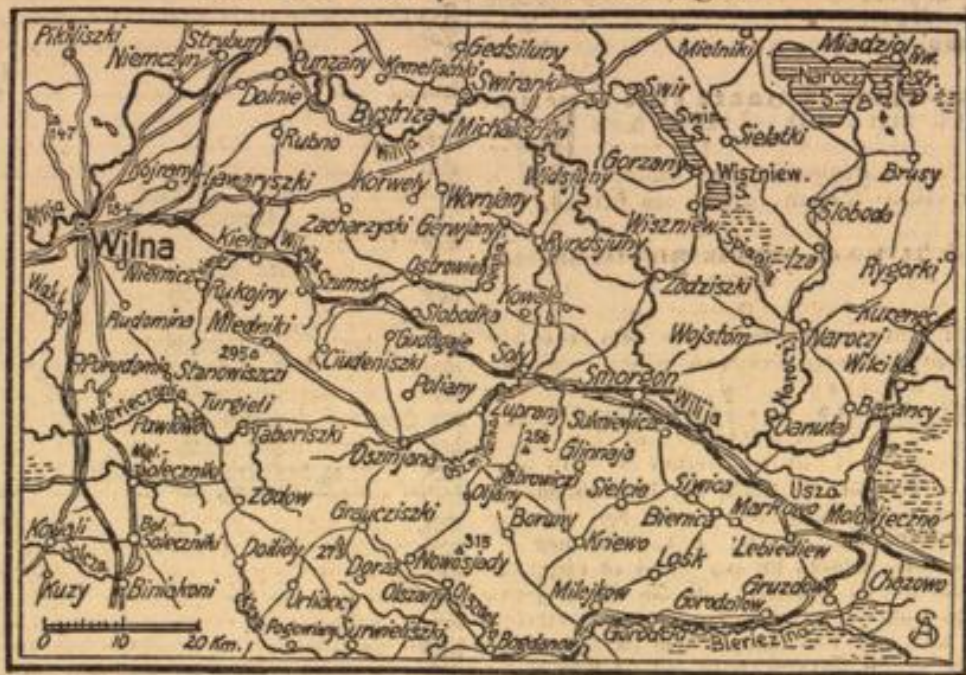
Von Nah und fern.

Kaiserliche Gabe für das Waisenhaus in Jerusalem. Das Syrische Waisenhaus in Jerusalem erhielt mit einem Schreiben aus dem

Freien der tausendste Zentner Fettwaren als Pommer'schen Hindenburgspende für die Schwerarbeiter der deutschen Rüstungsindustrie bei unserer Hauptkammernstelle hier eingeliefert. Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern, Freiherr v. Wangenheim, tgl. Spiegel. Sodertent durch die freundliche Mitteilung von dem bisherigen reichen Ergebnis der pommer'schen Hindenburgspende für die schwerarbeitende Rüstungsindustrie bitte ich, allen Beteiligten meinen herzlichsten Dank zu übermitteln.

Gerabefugung der Provinzialsteuern in der Rheinprovinz. Der Provinzialausschuß der Rheinprovinz beschloß in seiner Sitzung vom 16. Januar mit Rücksicht auf den guten Stand des unlagfähigen Steuerfolls und infolge tünlichst weitgehender Einschränkung der Ausgaben, dem am 18. März zusammentretenden Provinziallandtag, entsprechend dem Vorschlag des Landeshaupmanns die Herabminderung des Prozentfolls der Provinzialsteuer für die

Zu den Kämpfen bei Smorgon.



Ostlich von Wilna bei Smorgon sind gegen die Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern in den letzten Tagen wieder erbitterte Kämpfe entzündet, die zu unruhen Gunsten verlaufen sind. Die Russen eröffnen gegen unsere Stellungen südlich Smorgon ein heftiges Artilleriefeuer, dem

Infanterieangriffe folgten, die abgewiesen wurden. In schmaler Front eingedrungenen Feind wurde zurückgeworfen. Die Stellung blieb reiflos in unserer Hand. Auch die in der folgenden Nacht gegen unsere Linien vorgehenden Gefechtsabteilungen und Jagdbatterien wurden abgewiesen.

Großen Hauptquartier eine kaiserliche Gabe von 3000 Mk. zur Erfüllung seiner Aufgaben in der Kriegszeit. Das Kaiserpaar hatte 1895 viele log. Schnellere Anstalten belacht und ihnen wiederholt, so nach dem Brande des Hauses 1910, sein tatkräftiges Interesse bekundet, wie es auch regelmäßig sich über ihre Entwicklung berichten läßt.

Ein Hindenburg-Museum in Posen. In einer im Provinziallandtag in Posen unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten v. Gienhart-Nothe abgehaltenen Versammlung wurde die Gründung eines Bergins „Hindenburg-Museum“ beschlossen, um den bisherigen Bestrebungen einen gesetzlichen Träger zu geben. In besonderer Anknüpfung gab der Oberpräsident ein Bild des geplanten großzügigen Unternehmens, das ein Ruhmestempel für Feldmarschall Hindenburg, den großen Sohn Posen's werden und alles bergen soll, was einmal über seine Persönlichkeit zu erlangen ist, soeben, was besonders mit der Kriegführung im Osten im Zusammenhang steht. Bedeutende Mittel stehen heute schon dem Arbeitsausschuß zur Verfügung.

Die Hindenburgspende der pommer'schen Landwirte. Zwischen der Landwirtschaftskammer Pommern und dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat folgender Telegrammwechsel stattgefunden: Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Heute ist aus den pommer'schen Land-

laufende Verwaltung um 1%, also von 13 1/2 auf 12 1/2 %, vorzuschlagen.

Die Malz-Schiebungen. Das Generalkommando des 1. Bayerischen Armeekorps gibt bekannt, daß seit November 1916 45 Personen, die gegen das Verbot Malz gehandelt haben, Gewinne in Höhe von 864 000 Mark zu sozialen Zwecken abgeliefert haben. Von diesen 45 Personen sind 39 Inhaber von kleinen und mittleren und 6 Inhaber von größeren Betrieben. Die Menge des von diesen Personen gehandelten Malzes beträgt 316 Waggons. Sobald die Verteilungssätze für Malzkontingent von diesen Schiebungen nicht zuletzt durch Bekanntgabe der genannten Personen Kenntnis erhalten hat, hat sie unverzüglich umfangreiche Erhebungen eingeleitet, um die Schiebungen reiflos aufzudecken. Diese Bemühungen haben zur Feststellung einer großen Anzahl weiterer Fälle geführt. Das Gesamtmaterial wird der Staatsanwaltschaft übergeben. — Wie verlautet, sind gegen tausend Beträgen von Landwirten, Agenten und Bräuern zu erwarten. Es handelt sich bei den Schiebungen um eine Summe von 12 bis 15 Millionen Mark.

Eisenbahnunfall in Österreich-Ungarn. Bei Triest in Steiermark wurde der Postzug Nr. 34 Triest-Wien von einem abstürzenden Felsblock erfasst und in zwei Teile gerissen. Gegen 40 Personen sollen dabei ums Leben ge-

kommen sein. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich. Ein an die Unglücksstelle entsandter Hilfszug fuhr in das Geröll hinein und entgleiste ebenfalls, wobei weitere Menschen getötet wurden.

Durch einen Modelschlitten getötet. Auf der Straße von einem Modelschlitten überannt wurde in Kassel der Gymnasialprofessor Bode. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und verstarb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Kriegsereignisse.

13. Januar. Englische Angriffe nördlich der Ancre gegen Serre blutig abgewiesen. — Geländegewinn im Sancy-Tal; starke russische Angriffe im Oitaz-Tal brechen verlustreich zusammen. — Nordwestlich Braila der Tri-Nihalea von Türken gestürmt.

14. Januar. Lebhaftes Artilleriefeuer an der Somme. — Erfolge der Deutschen in den Ostkarpaten. — Angriffe der Feinde am Doiransee abgeschlagen.

15. Januar. Starke russisch-rumänische Angriffe nördlich des Sufita-Tales abgewiesen. — Südlich des Sereth vor Galatz Badeni erstürmt.

16. Januar. Französische Vorstöße bei Benetragues vereitelt. — Russisch-rumänische Gegenangriffe im Casinu- und Sufitalal sowie beiderseits Fronten brechen unter großen Verlusten des Feindes zusammen.

17. Januar. Russische Angriffe bei Smorgon brechen unter schweren Verlusten zusammen. — Russisch-rumänische Gegenstöße zwischen Casinu- und Sufitalal abgewiesen. — Im Monat Dezember betrug der deutsche Verlust an Flugzeugen 17, während unsere Gegner 66 einbüßten.

18. Januar. Bei einem Vorstoß gegen heimlich geräumte deutsche Gräben bei Serre erleiden die Engländer schwere Verluste. — Ein starker russischer Angriff im Oitaz-Tal abgewiesen, erfolgreiche deutsch-österreichische Unternehmung zwischen Sufita- und Putna-Tal. — Tulcea und Jaceca von den Russen beschossen, mehrere Einwohner getötet.

19. Januar. Russische Angriffe bei Marasti nördlich des Sufita-Tales scheitern unter schweren Verlusten. — Ein kleiner englischer Vorstoß gegen Serre glatt abgewiesen.

Volkswirtschaftliches.

Warnung vor Lebensmittelankäufen in Holland. Wie festgestellt worden ist, begibt sich eine ständig wachsende Anzahl in Deutschland anständiger Leute nach Holland in der Absicht, daselbst Lebensmittel einzukaufen und solche für den eigenen Bedarf nach Deutschland mitzunehmen. Diese Leute gehen von der irrigen Voraussetzung aus, daß die Ausfuhr derartiger Lebensmittel in Holland erlaubt sei. Um unbilligen Entschädigungen und Benachteiligungen an der Grenze vorzubeugen, wird darauf aufmerksam gemacht, daß solche Lebensmittel, deren Ausfuhr aus Holland verboten ist, auch nicht in kleinen Mengen für den eigenen Bedarf mitgenommen werden dürfen. Werden derartige Lebensmittel von in Deutschland anständigen Reisenden trotzdem dort gekauft, so wird bei einmaligen Versuchen, diese Lebensmittel auszuführen, das Gesamte beschlagnahmt und ein Strafverfahren wegen verbotener Ausfuhr verbotener Artikel eingeleitet.

Gerichtshalle.

Leipzig. Die Kartoffelknappheit zuzuge gemacht hatte sich der Fabrikarbeiter Friedrich Otto Schmidt, gegen den vor dem Landgericht wegen Mordabschlusses verhandelt wurde. Im November d. J. war der Angeklagte zu verschiedenen Frauen gekommen und hatte ihnen die Verleitung „martern“ Kartoffeln in Aussicht gestellt. Unter dem Vorwande, die Kartoffeln seien auf dem Bahnhof angekommen, er wolle aber zuvor den Betrag an den Lieferanten abführen, ließ Schmidt sich dann Beträge bis zu 30 Mark von den in Frage kommenden Abnehmerinnen zahlen. Er ließ sich dann überhaupt nicht wieder sehen. Es hat auch keine der Betroffenen auch nur eine Kartoffel erhalten. Das Gericht erkannte gegen Schmidt, dem vier derartige Verführungen gelungen waren, auf ein Jahr drei Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrenrechtsverlust.

„Ach so,“ tat Brand forschend dumm, „zwei Dolchportiers bilden einen Verein, drei eine Versammlung! Schade, lieber Freund, daß Sie nicht wissen, wo die Holbe wohnt.“

Wenn der Herr Leutnant sich für die Dame und den Herrn interessieren, vielleicht kann ich Ihnen die Adressen verschaffen.

Brand ließ ein Zehnmarkstück in die Hand des Portiers gleiten und ging an seinen Tisch zurück.

Den Abend verbrachten die beiden Herren gemeinsam; als sie sich trennten, versprach Brand am nächsten Morgen den Baron in seinem neuen Heim aufzusuchen zu wollen.

Am sieben Uhr klingelte er dem Zimmermädchen, bei dem er sich einleitend danach erkundigte, ob die Wälscherin pünktlich und zuverlässig sei, dann fragte er scheinbar gleichgültig, ob es Herrn Otto Müller gekannt habe, der auf Nr. 14 gewohnt habe.

Der Herr ist ein Bekannter von mir und ich hoffe ihn hier zu treffen. Das ist er doch?

Er zeigte dem Mädchen die Photographie des Verbrechers.

Wie er lebt und lebt,“ bestätigte das Mädchen lächelnd.

War wohl nicht Ihr Freund, Fräulein, was? fragte er, denn ihm war die wegwerfende Geste nicht entgangen, mit welcher das häßliche Mädchen das Bild zurückgab.

Er erwiderte leicht: „Er war mir zu aufdringlich,“ gestand sie dann mit verlegener, stockender Stimme.

„Ja, ja,“ lachte Brand, „ein gefährlicher

Don Juan war der gute Kerl immer gewesen, oder hat er Ihre Ungnade sonst verdient?“

Wenn man acht Tage in einem Hotel wohnt, immer dreimal klingelt und dann abreist, ohne an untermits zu denken; na, ich will mich nicht ausdrücken,“ erwiderte sie ärgerlich.

Brand zog sein Portemonnaie und gab der drallen Schwarzwälderin, die so deutlich mit dem Jaunpfahl winkte, einen Taler, den sie mit einem Nix in Empfang nahm.

Wenn ich Mahler zufällig treffen sollte, werde ich ihm klar machen, daß man hübschen Zimmermädchen gegenüber nicht Französisch flüßt,“ lachte er.

Besonders wenn man ihnen vorher gesagt hat: „Sie sind reizend, mein Fräulein!“ erging das aufgeweckte Mädchen lustig mit den Augen zwinkernd und eilte aus dem Zimmer.

Lassen Sie mir den Kaffee auf das Zimmer bringen,“ rief ihr Brand nach; irgend jemand klingelte wieder dreimal. Verfluchte Bimmel und immer dreimal. Wird denn bei Ihnen immer dreimal gebimmelt?“ rief Brand dem Zimmerkellner, der mit dem Kaffeeservice und dem Frühstück kam, entgegen.

Nur die Damen drücken bei uns zweimal, die Herren hübschen meist dem Grundfals; Aller guten Dinge sind drei,“ feixte der gestriegelte und gebägelte Jüngling; Brand schmunzelte.

Auch Guntram war ein Frühstücksther. Schon um 7 Uhr hörte ihn Frau Müller oben rumoren und die Koffer rücken; er brachte seine Garderobe und den Schreibtisch in

Ordnung, auf den er die Photographien der Baronin und seines Kindes in Stehrahmen aufstellte; eine der Photographien zeigte die Baronin mit dem Perlensolier in doppelter Rabinettgröße.

Guntram war gewohnt, morgens Schokolade zu trinken. Frau Müller trug das Frühstück selbst hinauf, um sich nach den Wünschen ihres vornehmen Mieters persönlich zu erkundigen.

Ich wollte mir die höfliche Frage erlauben, ob der Herr Baron bezüglich des Bettes noch Wünsche haben und was dem Herrn Baron sonst noch zu Diensten steht?“

Wie ein kleiner Herrgott geknallte, Frau Müller, wenn Sie nachher meine Wäsche und meine Garderobe in Ordnung bringen lassen wollten. Die etwa verdrängten Sachen wollen Sie einem Schneider zum Ausbügeln übergeben,“ meinte der Baron, und als er bemerkte, daß die würdige Frau verstoßen die auf den Schreibtisch gestellten Photographien neugierig und interessiert musterte, fügte er mit unflorter Stimme hinzu: „Meine verstorbene Frau und mein Kind.“

Verzeihen der Herr Baron,“ versetzte Frau Müller, wenn ich durch meine Neugierde schmerzliche Erinnerungen wachrief. Die gnädige Frau trägt auf dem großen Bild ein Perlensolier, das mich interessiert.“

Der Baron horchte gespannt auf und blickte Frau Müller mit großen Augen wie fragend an: „Der Schmuck ist so originell und selten geformt, außerdem so teuer, daß er kaum einen Doppelpänger haben dürfte.“

„Und trotzdem habe ich vor kurzem etwas Ähnliches hier gesehen. Ich kann mich nicht täuschen. Der Herr Baron verzeihen,“ sie nahm das Bild in die Hand. „Die Waise, von der die Perlensolier auslaufen, war in dem Solier, das ich sah, ein blauer, großer, genau wie dieser hier gekliffener Diamant und ...“ sie unterbrach sich abermals, als der Baron wie von einer Tarantel gestochen, aufsprang und erregt sie am Arme ergriß und ausrief: „Wo und bei wem haben Sie diesen Schmuck gesehen, Frau Müller?“

Frau von Lark, die vor Ihnen hier wohnte, Herr Baron, eine vornehme, reiche Dame aus Österreich war im Besitz eines ähnlichen, geradezu täuschend ähnlichen Schmucks. Allerdings ein selbständiges Zusammenreffen!“ Sie stellte kopfschüttelnd die Photographie wieder auf ihren Platz.

Allerdings,“ entgegnete der Baron ruhiger, und einlenkend fügte er hinzu: „Dieser Schmuck ist nach den Entwürfen meines Uroheaters, eines Amateurnmalers, gefast worden. Sie werden also begreifen, daß mich Ihre Mitteilung allzuerst nicht.“

Ich finde das sehr bedauerlich, Herr Baron, allein ich meine, daß der Wert eines Originals unter Umständen gewinnt, wenn Kopien davon genommen werden.“

Gewiß. Mich als Besitzer des Originals interessiert natürlich auch die Besitzerin der Kopie!“ meinte er und trant ruhig, als handle es sich um die gleichgültigsten Dinge von der Welt, seine Schokolade.

„Der Baron horchte gespannt auf und blickte Frau Müller mit großen Augen wie fragend an: „Der Schmuck ist so originell und selten geformt, außerdem so teuer, daß er kaum einen Doppelpänger haben dürfte.“

„Verzeihen der Herr Baron,“ versetzte Frau Müller, wenn ich durch meine Neugierde schmerzliche Erinnerungen wachrief. Die gnädige Frau trägt auf dem großen Bild ein Perlensolier, das mich interessiert.“

Der Baron horchte gespannt auf und blickte Frau Müller mit großen Augen wie fragend an: „Der Schmuck ist so originell und selten geformt, außerdem so teuer, daß er kaum einen Doppelpänger haben dürfte.“

„Verzeihen der Herr Baron,“ versetzte Frau Müller, wenn ich durch meine Neugierde schmerzliche Erinnerungen wachrief. Die gnädige Frau trägt auf dem großen Bild ein Perlensolier, das mich interessiert.“

„Verzeihen der Herr Baron,“ versetzte Frau Müller, wenn ich durch meine Neugierde schmerzliche Erinnerungen wachrief. Die gnädige Frau trägt auf dem großen Bild ein Perlensolier, das mich interessiert.“

„Verzeihen der Herr Baron,“ versetzte Frau Müller, wenn ich durch meine Neugierde schmerzliche Erinnerungen wachrief. Die gnädige Frau trägt auf dem großen Bild ein Perlensolier, das mich interessiert.“

Fensterleder,
imit. mit Schwammfüllung,
solange Vorrat a Stück 0.75
Georg Steh. Camberg.